

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 36 (1995)
Heft: 1

Artikel: Pfaffenweiler : eine Weinbaugemeinde in Südbaden
Autor: Bell, Ingrid Nina / Rolshoven, Johanna / Winkler, Justin
Kapitel: Kulturkontakte im Rebberg : polnische Erntehelfer und Erntehelferinnen in Pfaffenweiler
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommenden Feste auf, an denen wahrscheinlich Wein getrunken wird, bis schliesslich der Winzer entschied, dass drei Gassen genügten. Diese Menge Trauben lieferte genau die erhofften 300 Liter Most.

Die täglichen Themen betrafen auch den mutmasslichen Ertrag und die Öchslegrade, vor allem auch den Vergleich dieser Werte mit den Vorjahreszahlen und den Resultaten der Nachbarn. Diese beiden Grössen entscheiden über den Jahresverdienst aus den Reben. Früher war der Rebbau eine gute Einnahmequelle. Heute ist das nicht mehr der Fall. Mit der Vergütung durch die Winzergenossenschaft muss der Winzer sämtliche Auslagen für den Rebbau bezahlen, das heisst Spritzmittel, Dünger, Maschinenstunden, Hagelversicherung, Pachtzinse, Arbeitslöhne und Steuern. Da für die Bewirtschaftung von einem Hektar Reben ca. 900 Stunden aufzuwenden sind, ist der Verdienst nicht mehr hoch.

Mit der letzten Fuhre zur Trotte am 7. Oktober und dem Reinigen und Versorgen der Geräte war das Weinjahr abgeschlossen. Es herrscht nun eine kurze Pause im Rebberg bis im November mit dem Schneiden begonnen werden muss.

Die Weinernte gleicht einer herkömmlichen Feldfruchternte. Die Trauben werden angebaut und an einen Grossverteiler verkauft. Was nach der Ablieferung mit den Früchten geschieht, scheint nicht mehr zu interessieren. Pfaffenweiler, ein Weindorf? Von der Landschaft her betrachtet handelt es sich um ein Dorf inmitten von Reben. Aber die Rebparzellen werden dank der heutigen Rationalisierung fast ausschliesslich im Nebenerwerb bewirtschaftet. Der Ertrag aus den Reben ist für einen Teil der Bevölkerung noch eine willkommene Einnahmequelle. Von der Bevölkerungsstruktur her betrachtet, spielt der Rebbau eine untergeordnete Rolle im Dorf, er ist aber eminent wichtig für die Pflege des Landschaftsbildes.

Kulturkontakte im Rebberg: Polnische Erntehelfer und Erntehelferinnen in Pfaffenweiler

Rita Bossart, Katja Müller

Der betriebene Weinbau ist sehr arbeitsintensiv. Deshalb sind vor allem Winzer und Winzerinnen, die keiner Winzergenossenschaft angeschlossen sind, während der Lesezeit auf zusätzliche Arbeitskräfte angewiesen. Von der Ausbeute und Qualität der Weinlese hängt für sie das Auskommen des Betriebs und der Lebensunterhalt der Familie ab. Die Belastung und Verantwortung der selbständigen Weinbauern ist in dieser Zeit besonders hoch. Blitzschnelle Entscheidungen müssen gefällt werden, damit die Ernte erfolgreich verläuft. Die Auswahl der Arbeitskräfte spielt hier eine entscheidende Rolle: von ihrem Know-how und ihrer Versiertheit hängt der Erfolg der Lese ab.

Früher kamen Leute aus der näheren Umgebung, um beim Herbst zu helfen: Männer meist als Büttenträger und Frauen als Leserinnen. Heutzutage stammen die GastarbeiterInnen vorwiegend aus dem Ausland, ein grosser Teil davon aus Polen. In der Hoffnung auf eine Arbeitsmöglichkeit geben viele Polen und Polinnen ihr letztes Geld aus, müssen sie doch alleine für die Fahrt nach Deutschland die für sie



Abb. 4 “Internationales”
Vespers während der
Weinlese: die polnischen
ErntehelferInnen machen
Rast.

Bild: *Rita Bossart*

erhebliche Summe von DM 50.- bis 150.- aufbringen. Nicht nur ihre Fahrt, auch ihre Anstellung ist mit einigen Kosten verbunden. Um ein Visum für drei Monate zu erhalten, muss zusätzlich jeder in seinem Heimatland DM 100.- bezahlen. Die Kosten für die Arbeitsbewilligung in Deutschland sowie Unterkunft und Verpflegung gehen in der Regel zu Lasten der Winzerfamilie.

Da die Arbeitssuche nicht immer von Erfolg gekrönt ist, bleibt den Arbeitssuchenden nichts anderes übrig, als im Freien zu übernachten. Werden sie im Schlaf gestört, packen sie in Windeseile ihre Habseligkeiten zusammen und verschwinden – dabei bleibt häufig das eine oder andere liegen. So wurden wir auf einige Kleidungsstücke im Feld aufmerksam gemacht, die von jemandem über einen Pfosten gehängt worden waren und vermutlich bei einem überstürzten Aufbruch zurückgelassen wurden.

In unserer Gastfamilie waren in diesem Jahr während der Lese sechs Polinnen und Polen angestellt. Einige von ihnen sind bereits zum zweiten oder dritten Mal hier. Bis auf einen Erntehelfer, der pensioniert ist, gehen alle in Polen einer Arbeit im Büro oder in der Fabrik nach; sie verbringen ihre Ferien in den Rebbergen von Pfaffenweiler.

Ihre Situation lässt uns an Max Frisch denken, der sagte: “...man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen”⁴⁵. Beinahe alle unsere polnischen ArbeitskollegInnen sind verheiratet und haben teilweise noch ziemlich kleine Kinder. Um ihren Familien und auch sich selbst in Polen ein besseres Leben zu ermöglichen, nehmen sie die Strapazen einer Sechstageswoche mit einer täglichen Arbeitszeit von 10 bis 14 Stunden auf sich. Verglichen mit den Löhnen in ihrer Heimat verdienen sie beim Herbst viel Geld; verglichen mit den Löhnen in der Schweiz ist ihr Verdienst gering.